

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat April Mark 2800.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 2800.— zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 100 Mt. u. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Reichenberg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum Mt. 130.—, auswärts Mt. 150.—. Reklamezeile 350 Mt. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Anstufertellung werden jeweils 75 Mt. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlagsgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 92

Februar 179

Wildbad, Samstag, den 21. April 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Politische Wochenschau

Es ist wohl kaum zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die laufende Woche zwar nicht die Entscheidung in dem großen Streit gebracht hat, den man kurz aber nicht ganz zutreffend die Ruhrfrage nennt, daß sie aber den Reim für die Entscheidung birgt. Die beiden Parteien haben gewissermaßen neue Frontstellungen eingenommen, die etwas anderes als Sieg oder Niederlage auszusprechen scheinen. Greifen wir etwas zurück. Die Rede, die Reichskanzler Cuno im Reichstag zum Gedächtnis der Essener Blutopfer hielt, ist den Pariser Größen auf die Nerven gegangen. Auf Befehl der Regierung gab die Postdirektion eine Anweisung an alle Postämter Frankreichs, gedruckte Abhandlungen aus Deutschland, vor allem französische Uebersetzungen dieser Reichskanzlerrede anzuhalten und nicht weiter zu befördern, namentlich sollten die Postsendungen an die Handelskammern überwacht werden, weil offenbar die Wirtschaftskreise in Frankreich noch am ehesten Stimmen der Vernunft zugänglich sind. Das französische Volk soll keine andere als die amtlich vorgeschriebene Meinung haben. Die Reichskanzlerrede wurde natürlich auch nur mit amtlicher Umfärbung in Frankreich bekannt gegeben, und welcher Art die „Uebersetzung“ war, ersieht man daraus, daß Poincaré beim Reichstag in ungezogener Ton — er werde auf die Rede selbst nicht antworten — sich beschwerte, daß Cuno mit Bezug auf Frankreich und Belgien von „feindlichen Staaten“ gesprochen habe. Das war gelogen, der Reichskanzler hat den Ausdruck nicht gebraucht; aber wenn er ihn gebraucht hätte, so hätte er ganz recht gehabt, oder vielmehr es wäre noch zu viel Ehre gewesen. Denn auch einen Feind kann man achten. Was aber die Franzosen seit mehr als einem Vierteljahr treiben, ist kein ehrlicher Krieg, sondern eine feige harbarische Räuberei und Schinderei gegen Wehrlose. Uebrigens hat ein französischer General selbst gesagt: „Jetzt ist Krieg!“

Warum so empfindlich, Herr Poincaré? Ist es nicht feindlich, was Ende letzter Woche in Paris die französisch-belgische Ministerkonferenz ausgeheckt hat, die der belgische Ministerpräsident Theunis in leichtfertiger Hohn eine „Aufsichtsratsfälschung“ genannt hat, wie wenn diese mehr oder weniger bedeutenden Persönlichkeiten über Deutschlands bewegliche und unbewegliche Habe verfügen könnten wie die Kommerzienräde über die Dividenden einer Aktiengesellschaft? Brutaleres läßt sich außer dem nackten Raubmord wohl nichts mehr denken als das System, noch dem von nun an die Ausplünderung des Ruhrgebietes und die Abdrosselung des wirtschaftlichen Lebens gehandhabt werden soll. Kaum ein Tag, wo nicht mindestens 100 Millionen Mark mit Gewalt geraubt werden. Ueber 20 000 Beamte mit Angehörigen sind schon ausgeweihten. Die Rheinlandkommission hat sogar den deutschen Reichskommissar Fürsten Haßfeld aus ihrem Kreis, dem er vertragsgemäß angehörte, um die Interessen der deutschen Bevölkerung des besetzten Rheinlands zu vertreten, verbannt. Auch das ist ohne Zweifel als langgehegte Absicht Poincarés auf der Pariser Ministerkonferenz beschlossen worden. Das englische Mitglied der Rheinlandkommission soll gegen den Beschluß gewesen sein, aber er hat es nicht fertig gebracht, gegen die schmadovolle Tot aufzutreten, wie es sich gehörte, — natürlich, er durfte die Ruhe in London nicht stören, und von sich aus Ehren- und Anstandshalber auf eine seltene Friedensvertragspründe zu verzichten, das wäre von einem Nachkriegsdiplomaten scheint's doch zu viel verlangt. Wie aber bei solchen Umständen der französische Ministerpräsident am 15. April in einer Rede in Dänkirchen, einer von Frankreich geraubten skandinavischen Stadt am Vermessanal, behaupten konnte, Frankreich werde das begonnene Ruhrunternehmen bis zum Ende durchführen „ohne Gewalt und ohne Herausforderung wie bisher“, das ist nur zu verstehen von einem Mann, an dem alles abläuft wie das Wasser von einem Vodenmantel. Feindlich war jedes Wort in der Rede Poincarés; und wie häufig die Verdrehungen: durch den Einmarsch ins Ruhrgebiet haben die Beweise für Frankreichs Anklagen gegen Deutschland erbracht werden können, 1. daß Deutschland heimliche Kriegsrüstungen betreibt und daß seine Schutzpolizei nichts anderes sei als ein unerlaubtes Heer — die Schutzpolizei, die von den Franzosen gefoltert und buchstäblich totgeschlagen wird; 2. daß Deutschland die Kriegsschadigungen hätte bezahlen können, wenn es nur gewollt hätte, denn es zeige sich jetzt, daß es Deuten genug besitze, um Käufe im Ausland zu machen und die Markwährung zu stützen — das sind die Devisen, die Frankreich bezahlt worden wären, wenn es den Ruhrerfall unterlassen hätte, und die nun natürlich eine nützlichere Verwendung finden (War n. 3. d. Währung der Ruhrkohlen vorzuziehen) Deutschland beweise, daß Deutschland auch ohne die Ruhrkohlen auskommen kann und daß es die Entschädigungsleistungen bei gutem

Kurze Tages... ersicht.

Im Reichstag wurde am Freitag die Ansprache über wirtschaftliche Fragen, besonders über den Marksturz und die Spekulation, fortgesetzt.

Die Franzosen sind im Einzigtal vorgezogen und haben Ortenberg besetzt.

Die von ausländischen Erwerbslosen und Linksradikalen besetzte Stadt Mülheim an der Ruhr wurde durch Kriminalbeamte wieder zurückerobert. Es gab acht Tote und viele Verwundete. Auch in anderen Städten an der Ruhr kam es zu Kämpfen.

Im Pariser Auswärtigen Amt fand eine Konferenz über die Reparationsfrage unter dem Vorsitz Poincarés statt.

Das neue schwedische Ministerium ist unter dem Vorsitz von Erhager gebildet worden.

Der Völkerverbundrat wird sich am Samstag mit der Saarfrage befassen.

Willemsen sieht eine ausführliche Lösung. Dabei verschweigt Poincaré die Hauptfrage, daß nämlich die Reichseisenbahn sowohl wie die deutsche Industrie schon lange mit ungeheuren Kosten Kohlen aus England und Polnisch-Ober-Schlesien kaufen mußten, nur damit Frankreich und Belgien die vertragsmäßigen Kohlen und Koks bekommen, und er verschweigt ferner, daß diese Auswärtigenkäufe, nachdem die deutschen Ruhrzechen für uns verschlossen sind, ein noch viel größeres Ausmaß angenommen haben, daß Kohlen auch in der Tschechoslowakei, in Amerika und in Südafrika gekauft werden mußten — und daß die schwedende Reichsschuld auf 8½ Billionen Mark hinaufgeschwollen ist.

Poincaré verlangte von Deutschland bestimmte und genügende Angebote, beinahe im gleichen Atemzug sprach er es aber aus, daß Frankreich auf der vollen Bezahlung beharre und daß eher das besetzte Land nicht geräumt werde. Das ist der bekannte Kreis der Widersprüche der französischen Politik, aus dem sie nicht herauskommt, weil sie ihre wahre Absichten, die Vorsehung des linksufrigen Rheinlands immer noch nicht offen zu sagen wagt. Einen Schritt vorwärts hat Poincaré ja gemacht, indem er den Engländern, die den offenen oder versteckten Länderraub nun einmal nicht zugeben wollen, vorhielt, daß sie gar nicht nötig hätten, sich gegen die „Sicherheit“ Frankreichs zu sträuben, denn sie haben es einst in Dänkirchen gerade so gemacht. Ob es gerade klug von Poincaré war, die geschichtliche Erinnerung auszugraben, mögen ihm die englischen Freunde sagen; das scheint aus Poincarés Worten doch hervorzugehen, daß er sich nach dem Uebereinkommen mit den Belgiern von dem englischen Widerspruch nicht länger behindern lassen, sondern mit den äußersten Maßregeln die möglichst rasche Kapitulation Deutschlands erzwingen will, ehe ihm in Frankreich, sei es von dem vielleicht etwas gemäßigteren aber schlauerem Loucheur oder von dem noch rabiatereu Lardieu mit seinem kriegsheterischen Anhang, zu dem namentlich der Finanzminister Lafayrie und der Kriegsminister Maginot gehören, der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Nachdem die britische Regierung auch durch Loucheurs Ueberredungskünste sich nicht für den Rheinlat.Draub hat gewinnen lassen, soll der Plan nötigenfalls auch gegen den Willen Englands durchgeführt werden. Das ist Poincarés neue Frontstellung.

Die deutsche Regierung blieb die Antwort auf Poincarés Herausforderung nicht lange schuldig. Schon am 16. April hielt der Reichsminister des Auswärtigen v. Rosenbergs bei der Beratung des Haushalts seines Amtes die Antwortrede. So unwahrhaftig die Rede Poincarés war, so offen und ehrlich war Rosenbergs Entgegnung. Er hatte geschickt ein bei Poincarés Behauptung des „bösen Willens“ Deutschlands und fragte, wo denn der „gute Wille“ Frankreichs sei? Als man seinerzeit 100 Milliarden Goldmark bot, wurde das Angebot abgelehnt. Später, als Deutschland nahezu 100 Goldmilliarden eingebüßt hatte, wurden 50 Milliarden geboten. Auch dieses Angebot fiel unter den Tisch. Und nun hat das ausgelagerte Deutschland im Januar d. J. in Paris wieder 20 Milliarden vorgeschlagen mit einer Nachzahlung von 10 Milliarden, zusammen also 30 Milliarden Goldmark. Der deutsche Bevollmächtigte wurde aber nicht einmal vorgelassen. Deutschland ist willens, für die Entschädigungsleistungen zu opfern, was in seinen Kräften steht. Das ist der Inhalt, aber auch die Grenze seiner Verpflichtung. Eine Regierung, die es mit ihren Pflichten genau nimmt, darf nicht etwas versprechen, was sie nicht halten kann. Wir verlangen zu wissen, was wir zu bezahlen haben. Wir verlangen aber auch Sicherheiten für die Räumung des widerrechtlich besetzten Gebiets, nicht „stufenweise“, wie Poincaré

lagte. Und da begibt sich das Unglaubliche vor den Augen der ganzen Welt, daß ein Einbrecher nach Schutz gegen den Ueberfallenen ruft! Wenn einer Schutz verlangen dürfte, dann wäre es das überfallene Deutschland. Die Verwüstungen, die der Krieg nach dem Krieg in Deutschland angerichtet hat, übersteigen die kriegsmäßige Verwüstung Nordfrankreichs bei weitem. Nicht um Holz und Kohle wird am Rhein und Ruhr gerungen, sondern um Fortschritt oder Rückgang des Rechts- und Friedensgedankens. Deutschland ist zur Verständigung bereit, aber nur auf dem Standpunkt der Gleichberechtigung und es nimmt feinerseits den Vorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Hughes an, einer internationalen Sachverständigenkonferenz die Fragen zu überlassen: Was hat Deutschland bisher geleistet, was kann und soll es gerechterweise noch leisten, und auf welche Weise können diese Leistungen bewerkstelligt werden? Auf seinen Fall wird sich aber die Reichsregierung dazu herbeilassen, die Zukunft zu opfern, um sich über augenblickliche Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

Die Rede des Reichskanzlers hinterließ einen starken Eindruck im Reichstag, sachlich war auch kaum etwas dagegen vorzubringen, nur wurde mehr „Aktivität“ (Müdigkeit) gewünscht. Unter der Aktivität verstand nun aber jede Partei etwas anderes. Die Sozialdemokraten wünschten, die Reichsregierung solle in ihrem Angebot weiter gehen und 40 oder 50 Goldmilliarden von sich aus vorschlagen; der deutschnationale Dr. Helfferich wünschte eine stärkere Aktivität in der Führung des passiven Widerstands, wie das ganze Volk und besonders die Rhein- und Ruhrbevölkerung wünsche; der Abgeordnete Dr. Stresemann von der Deutschen Volkspartei schien in seiner Rede den Standpunkt der Sozialdemokraten zu teilen, jedenfalls wich seine Ansicht erheblich ab nicht nur von den Erklärungen des Reichskanzlers und des Ministers Rosenbergs, sondern auch von den Gesichtspunkten der Redner des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der Demokraten, die mit der deutschen Volkspartei die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft oder die eigentliche Regierungspartei bilden. Diese Teilnahme ist von grundsätzlicher Bedeutung, spricht man doch schon davon, daß es in der Reichsregierung eine Aenderung geben werde, und da Cuno, der es bestimmt abgelehnt hat, an Frankreich ein neues Angebot zu machen, bevor die Räumung des Ruhrgebietes gesichert sei, gewiß nicht „umfallen“ wird, könnte es sich nur um seinen Rücktritt handeln, während Stresemann oder der Sozialdemokrat Müller-Frankau, der schon einmal Außenminister und auch Reichskanzler war, die Regierung übernehme. Bezeichnend ist es, daß die Partei, die dem Kabinett Cuno wegen der das Spekulationsgeschäft einschneidenden Marktfestigung nicht sonderlich grün ist, nach der Rede Stresemanns einen tollen Marksturz einleitete; der Dollar stieg in Berlin von 21 000 auf 32 300, während er an der Newyorker Börse selbst nicht ganz 25 000 erreichte. Die Reichsregierung ist aber nicht willens, zu imitieren, weder nach außen noch nach innen, und sie wird sich in dem Bemühen, die Marktfestigung, vielleicht jetzt mit anderen Mitteln, nicht beirren lassen, denn ohne erfolgreiche Bekämpfung der Teuerung wäre der Abwehrkampf an der Ruhr mindestens außerordentlich erschwert. Aber sie verzicht nicht wohl auch nicht, daß sie einen Kampf nach zwei Fronten zu führen hat. Da sie das Rechte will, braucht sie ihn nicht zu scheuen. Darin waren ja im Reichstag alle Parteien einig, daß die Abwehr des feindlichen Ueberfalls bis zum Letzten durchzuführen werden müsse und daß es keine Verhandlungen geben dürfe, die nicht die volle Wiederherstellung der Hoheitsrechte über deutsches Gebiet zur Voraussetzung haben, wie denn auch eine Vertreterversammlung der Eisenbahner der besetzten Gebiete einstimmig eine Entschädigung forderte. Dem immer stärkeren und brutaleren Willen der Feinde eine immer geschlosseneren Abwehrfront des unerklärlichen passiven Widerstands entgegenzustellen, bis wir auf den Weg gleichberechtigter Verhandlungen gelangen können.

Deutscher Reichstag

Der Reichswirtschaftsminister gegen das Spekulationsentum

Berlin, 20. April.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags stand die zweite Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums auf der Tagesordnung.

Abg. Dr. Herz (Soz.) erhebt gegen die Regierung den Vorwurf, daß sie mit der Markfestigung zu lange gemarct habe, bis der Dollar auf 50 000 stand. Die Markfestigung wäre bei 3000 leichter gewesen. Der Mißerfolg der Dollarkonzepte habe bewiesen, daß die führenden Kreise der deutschen Wirtschaft ebensowenig wie die Finanziers die jetzige Regierung unterstützen. Das eigenartige Verhalten der Reichsbank, die während der Aufnahme der Dollarkonzepte den Devisenhamstern große Kredite gewährt und Devisen

zurückgehalten habe, habe dazu geführt, daß die Reichsbank am 18. April ihre Warneschlacht in der Markstützung verloren habe. Von einer Befestigung auf dem Dollarstand von 30 000 könne keine Rede sein. Die Kohlensteuerermäßigung müsse wieder rückgängig gemacht werden.

Abg. Esser (Str.): Große Massen erwerbsloser Arbeiter bilden eine Gefahr für den Abwehrkampf an der Ruhr. Daß die Geschäftsverbindung mit englischen Firmen heute in den Händen von nur zehn deutschen Firmen liege, sei ein Fehler. Die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer müsse fortgeführt werden; Erlasse wie der zur Lohnfrage müsse einheitlich von allen Ministerien ausgehen. Der Preisabbau müsse bei der Erzeugung beginnen, vor allem sollte die Preispolitik der Kartelle stärker überwacht werden. Von dem Dollarhochstand sollen nicht die Kreise profitieren, die bei der Dollarhochstand dem Reich ihre Devisen vorenthalten haben.

Reichswirtschaftsminister Dr. Becker: Ohne große Kredite sei der Abwehrkampf an der Ruhr nicht zu führen. Das Ruhrgebiet sei nicht nur von der Einfuhr, sondern auch von der Ausfuhr abgeschnitten. Es gebe Gesellschaften, die täglich Bohnausgaben von 3 bis 4 Milliarden haben, es seien also gewaltige Kreditbedürfnisse; ohne diese hätten wir den Abwehrkampf nicht 14 Tage führen können. Die Verluste der Firmen seien gewaltig. Die Vorwürfe des Abg. Herz gegen die Reichsbank seien durchaus grundlos. Die Verschärfung der Markstützung falle nicht dem Kabinett Cuno zur Last; zur Zeit des Dollarstands, bei dem nach Ansicht des Abg. Herz die Markstützung hätte unternommen werden sollen, habe noch das Kabinett Wirth bestanden, in dem die Sozialdemokratie selbst vertreten war.

Kein Wort der Verurteilung sei stark genug gegenüber allen, die den gestrigen Einbruch in die Devisenpolitik der Regierung verschuldet haben. Er werde allerdings nur vorübergehend sein. Wir haben keine Ausfuhr aus dem besetzten, wenig Ausfuhr aus dem unbesetzten Gebiet und demgegenüber eine sehr starke Einfuhr. Dieser Devisenbedarf muß befriedigt werden. Spekulationsläufe von Devisen sind heute geradezu ein Verbrechen. Da darf man auch hier vor scharfen Maßnahmen nicht zurückschrecken, denn wir leben im Krieg. Über diese Maßnahmen müssen auch wirksam sein. Die Reichsregierung hat sich entschlossen, die Devisenpolitik in keinem Zweifel darüber zu verlassen, daß die Stützungsaktion, wie sie seither unternommen worden war, durchgeführt werden muß. Durch eine Wechselkursordnung soll die neue Spekulation zurückgedrängt werden. Gegen eine Zentralisation des Devisenverkehrs sprechen die Kriegserfahrungen. Im besetzten Gebiet sitzen zahlreiche fremde Banken, die sich den Teufel um unsere Devisenvorschriften kümmern.

Der Minister bespricht dann die Frage des Lohn- und Preisabbaus. Der Beginn der Markstützungsaktion müsse auch das Signal für den Abbau der Preise sein. Selbstverständlich waren da auch Lohnhöhungen nicht mehr angebracht. Jede Lohnhöhung würde die Notenspresse erneut in Bewegung setzen. Auf allen Gebieten, wo es dem Wirtschaftsminister möglich war, habe ich die Preise sogar mit Zwang heruntergedrückt. Die Kohlenpreise sind um 9-16 v. H. gesenkt worden, die Eisenpreise sind um 25 v. H. ermäßigt worden, die Papierpreise um 25-30 v. H. Wenn auf dem Gebiet der Preislenkung noch nicht das Erstrebenswerte erreicht wird, so ist das Publikum zum Teil selbst mit daran schuld. Es gehen zu wenig Anzeigen wegen Wucher ein, weil das Publikum zu wenig mitarbeitet. Der Export muß mit allen Mitteln gefördert werden. Was zur Erleichterung der deutschen Wirtschaft im besetzten Gebiet geschehen kann, wird getan.

Abg. Wenzel (Dnl.) schließt sich dem Ruf des Ministers an, der unter Unterstützung des Kampfes an der Ruhr mit allen Mitteln auffordert. Man müsse erwarten, daß Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft geschlossen hinter den Abwehrkampf stehen, und nicht genügend sind, solche Aktionen, wie gestrige Börse, zu unterstützen. Die Ausnutzung der an der Börse geschaffenen Lage sei nicht nur ein Verbrechen gegen die Wirtschaft, sondern geradezu Landesverrat.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 2 Uhr: Weiterberatung.

Berlin, 20. April.

Am Freitag wurde die Aussprache fortgesetzt. Abg. Dr. Niefer (D.Vp.) hebt hervor, daß die Forderungen der Linken ständig darauf hinauslaufen, daß die starken Schultern alle Lasten des Staates in erster Linie tragen sollten. Bei der Durchführung werde es bald keine starken Schultern in Deutschland mehr geben. (Zustimmung rechts.) Als Folge würde sich ein Zusammenbruch ergeben. Das sei dieselbe Politik, die die

Franzosen jetzt im Ruhrgebiet betreiben, wo sie die unnützigsten Reparationsforderungen erheben und die Fähigkeit Deutschlands, zu bezahlen, durch Zerstückelung unserer Industrie und unseres Handels vernichten. Der Redner fordert Förderung aller produktiven Kräfte und strafrechtliche Maßnahmen gegen die Spekulation, die die Notlage des Vaterlandes zu gewinnstüchtigen Zwecken ausnützt.

Abg. Reimann (Dem.) schildert die schlechte Wirtschaftslage, die unter dem Druck der schweren Reparationsleistungen immer schlimmer geworden sei. In letzter Zeit seien die Großhandelspreise um 40 bis 60 Prozent herabgegangen. Wenn dieser Preisabbau für den Konsumenten im Einzelhandel nicht so wirksam geworden sei, so sei daran die nicht einheitliche Tarifpolitik in Staat und Gemeinden schuld. Redner begrüßt die Erklärungen der Regierung zur Markstützungsaktion. Das Groß der Wirtschaft unterstütze diese Aktion. Er fordert mögliche Steigerung der Ausfuhr und Abbau der Außenhandelskontrolle.

Abg. Gehdemann (Komm.) bekämpft den Wirtschaftsminister, der nur ein Stimmungsprogramm vertritt. Abg. Robert Schmidt (Soz.) stimmt der Stützungsaktion der Mark zu, hält aber die positiven Vorschläge der Regierung für unzureichend. Am Samstag Fortsetzung.

Vom Ruhrkrieg

Aufbruch in Mülheim

Mülheim a. d. Ruhr, 20. April. Gestern nachmittag erneuerten die Kommunisten den Angriff auf das Rathaus, nachdem sie einige Waffenhandlungen geplündert hatten. Verbrechergesindel hat sich ihnen angeschlossen. Der von den Kommunisten aufgerufene Generalstreik ist mißlungen, in allen Werken wird gearbeitet. Die Kommunisten haben die innere Stadt besetzt und Barrikaden errichtet, wozu sie abgefangene Fuhrwerke und Kraftwagen verwendeten. Die Bürger bildeten einen Selbstschutz. In den Straßen wird gekämpft, das Rathaus, in dem die Beamten belagert sind, wird beschossen. Von Duisburg ist Schutzpolizei nach Mülheim geschickt worden.

Die Stadt wurde nachts von den kommunistischen Rotgardisten, die bis in die Nacht hinein die Herrschaft über die Straße an sich rissen, befreit.

Nach der Köln. Volkszeitung sammelt sich auch in Recklinghausen zahlreiches linksches Gesindel aus dem besetzten und unbesetzten Gebiet an.

Ausbreitungen aufgeregter Arbeitsloser fanden in Düsseldorf und Essen statt.

Zwangsvorpfändung

Essen, 20. April. Der der Stadt gehörige Gasthof „Handelslohn“ wurde von der Befehlungsbehörde an einen Franzosen amoblich auf 30 Jahre verpachtet.

Neue Nachrichten

Fortführung der Markstützung

Berlin, 20. April. Im Finanzministerium teilte Staatssekretär Schröder Vertretern der Presse mit, die Regierung werde die Markstützung unter allen Umständen fortsetzen und nötigenfalls die Devisen beschlagnahmen. Es werde erwogen, den Ankauf von Wertpapieren auf Borg wesentlich einzuschränken. Daneben solle darauf gehalten werden, das Anwachsen der schwebenden Schuld zu bremsen. Daß die Festigung fortschreite, sei auch daraus zu ersehen, daß die von der Reichsbank im Ausland hinterlegten 300 Millionen Goldmark noch unangegriffen zur Verfügung stehen.

Die Regelung der Feiertage

Berlin, 20. April. Der Reichsrat hat eine Regierungsverordnung angenommen, wonach religiöse Feiertage auch künftig durch Landesecht bestimmt werden können. Der Bußtag wurde für einen allgemeinen Feiertag erklärt. Im allgemeinen können aber weltliche Gedenktage nur durch Reichsgesetz eingeführt werden, mit Ausnahme des 1. Mai, an den sich weder die Regierung noch der Reichsrat heranzutraue, da die Anschauungen über diesen Tag in den verschiedenen Bundesstaaten noch nicht so weit geklärt seien, daß eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung notwendig wäre. Am Gedenktag der

Letzten des Kriegs wurde der sechste Sonntag vor Ostern bestimmt. Auf Antrag des bayerischen Gesandten von Preger erklärte der Reichsrat die Gesetzesvorlage für verfassungsändernd.

Reichshilfe für die sächsische Landeskirche

Berlin, 20. April. Reichsfinanzminister Dr. Hermes hat sich bereit erklärt, der notleidenden evangelischen Kirche Sachsens zur Hilfeleistung namhafte Zuschüsse zu gewähren. — Der Reichstag hatte schon im vorigen Jahr einen entsprechenden Beschluß gefaßt, der aber von der sächsischen Regierung nicht beachtet worden war. Auch das Gutachten der juristischen Fakultät der Universität Leipzig ging dahin, daß der sächsische Staat bis zur Trennung von der Kirche verpflichtet sei, ihr finanzielle Hilfe zu leisten.

Die Einwanderung in Kanada

Hamburg, 20. April. Wie die Cunardlinie mitteilt, ist die kanadische Verordnung vom 9. Juli 1919, wodurch die deutschen, österreichischen, bulgarischen und türkischen Staatsangehörigen zur Landung in Kanada nicht zugelassen wurden, aufgehoben worden.

Das Entschädigungsprogramm

Paris, 20. April. Der Vorsitzende der Entschädigungskommission, Barthou, legte Poincaré den Entwurf eines französisch-belgischen Entschädigungsplans vor, der nach dem „Journal“ sich auf 36 Milliarden Goldmark Barzahlungen an diese beiden Länder belaufen soll. Daneben sollen bedeutende Sachleistungen und eine besondere Regelung der Verteilung von Koks und Eisenerzen zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland vorgesehen sein.

Die Rechtfertigung des deutschen Tauch-Bootskriegs

Paris, 20. April. Die „New York Tribune“ veröffentlicht eine neue Unterredung mit dem amerikanischen Admiral Sims, in der dieser erklärte, daß Deutschland bei Versenkung von Handels- und Passagierschiffen im Krieg durchaus im Recht war. Jedes andere Volk in gleicher Lage hätte ebenso gehandelt. Und falls Amerika so bedroht gewesen wäre, wie Deutschland, und wenn es gesichert hätte, daß es den Krieg verlieren müsse und Deutschland es dann beherrschen würde, hätte die amerikanische Regierung die deutsche Regierung getan und sie hätte sich der Unterseeboote zur Versenkung von Handelschiffen ohne Warnung bedient und auch die Lusitania versenkt. Deutschland hätte den Krieg gewonnen, wenn es bereit gewesen wäre, den Preis zu bezahlen, die Seeleute jedes versenkten Handelsschiffes zu töten. — Auf die Frage, ob der amerikanische Botschafter in London, Harvey, recht hatte, wenn er erklärte, daß Amerika in den Krieg eintreten mußte, erwiderte Sims, wie begannen den Krieg, weil wir darüber erschreckt waren, daß wir ihm fern blieben.

Württemberg

Stuttgart, 20. April. Vom Landtag. Der Finanzausschuß hat einen Antrag Mittwich (Komm.), für Erwerbslose und Arbeiter mit verkürzter Arbeitszeit 100 Millionen Mark zu bewilligen, mit verschiedenen Einschränkungen und genauen Bestimmungen angenommen. Ein Mitglied des Bauernbunds hatte eingewendet, es gehe nicht an, daß Fabrikarbeiterinnen aus öffentlichen Mitteln Erwerbslosen oder Kurzarbeiterunterstützungen beziehen, während auf der anderen Seite ein großer Mangel an Dienstmädchen bestehe. Vor dem 16. Jahr sollten junge Leute nicht in Fabriken eingestellt werden dürfen. — Der Ausschuß wird am nächsten Donnerstag die Kraftwerke der oberwürttembergischen Elektrizitätswerke an der Älter beschließen.

Stuttgart, 20. April. Vom Rathaus. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats lag ein Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder vor, für ein Turn- und Sportfest des sozialdemokratischen Turn- und Sportbunds im August d. J. einen städtischen Beitrag von 100 000 Mark zu gewähren, nachdem ein anderer Antrag auf Gewährung eines allgemeinen Garantiefonds von der inneren Abteilung abgelehnt worden war, die dafür einen Beitrag von 25 000 Mark vorschlug. Die Bürgerpartei lehnte jeden Beitrag grundsätzlich ab, da es nicht angehe, den Beutel der Steuerzahler für parteipolitische Zwecke in Anspruch zu nehmen. Mit den Stimmen der Demokraten und Sozialdemokraten wurde dann ein demokratischer Antrag angenommen, 50 000 Mark als Beitrag zu bewilligen. Ferner hat der Gemeinderat die bisherige Grenze für die Einteilung des Rinderdemittelenausweises um das Vier-

Blaubart.

32) Roman von Marianne Lewis.

Dennoch waren sie öfters gezwungen, die ritterlich gebotene Hilfe der Herren in Anspruch zu nehmen. Und Attmatt dankte mit starkem Arm mehr als einmal nicht nur sein skankes Töchterchen, sondern auch die behäbigere Felicia über bedenklüche Weghindernisse, wagte indes Thea diesen Dienst nicht zu erweisen.

Donata hängte sich, wenn es ging, an den Vater. Und Glad wieder war von der Freundin ziemlich unzerrennlich. So machte es sich ungezwungen, daß Lodget sich mehr zu Thea hielt. Aber er tat es offenbar sehr gern. Wenn er weniger von Botanik verstand, als er hatte durchblicken lassen, so entwickelte er doch eine geradezu erstaunliche Beobachtungsgabe, ungewöhnliche Klugheit und die Findigkeit eines Spürhundes. Seine genaue Bekanntschaft mit sehr verschiedenen ländlichen Gegenden kam ihm offenbar zu statten. Und er besaß die dichterische Fähigkeit vieler begabten Frauen, sich leicht bis in die geheimsten Tiefen eines Gegenstandes hineinzuwühlen zu können. Sein feines Naturverständnis bereite Thea wirklich Genuß. Seine ungewöhnliche Rücksichtnahme und Höflichkeit schmeichelten ihr wider ihren Willen. Dennoch empfand sie Abneigung, als er mit seiner fleischigen, weichen, aber äußerst gepflegten Hand die ihre faßte, um ihr über einen Graben zu helfen. Und sie vermied hinfort körperliche Berührungen.

Er mußte das gemerkt haben. Gelegentlich hat er: „Reichen Sie mir den Spatten. Ich liebe Sie!“ — und half ihr mittels des festen Stodes, der das schmale, kleine Grabbeisen am Ende trug.

Wieder wußte er sehr hübsch zu erzählen, wenn man eine Zeilung einen Weg verfolgte. Aber als Thea ein-

mal allein neben Attmatt herschritt und beide fast schweigend und hier und da mit der Hand in das sonnenüberleuchtete Dickicht deutend die Schönheit des Bruchwaldes miteinander genossen, überkam sie ein ruhiges, wunschloses Genügen, das ihre ganze Seele ausfüllte und durchwärmte.

Als Thea dann zum ersten Male mit ihr und dem Vater zusammen am Tische saß, sprach die Arztin: „Nun bin ich überflüssig!“ „Ne!“ rief Donata. „Ich werde gleich wieder krank!“ Thea lächelte nur. „Drei Mahlzeiten, diese miteingerechnet, sollen oben eingegeben werden, damit ich mich von der Dauer meines Wohlbefindens überzeuge. Also bleibe ich noch zwei Tage. Und wenn dann ganz wunderbares Wetter herrscht, so fährst du mich nach Remmern hinüber. — Darf es so sein, Herr von Attmatt?“

Attmatt seufzte. „Sie haben zu befehlen, Fräulein Rütte. Für mich und Donata nimmt eine schöne Zeit ein Ende.“

„Sie beginnt. Klare Frosttage wie der heutige werden den Rest der Unpäßlichkeit beheben.“

Später sagte sie zu Attmatt: „Ihr Töchterchen ist durchaus gesund. Wenn ruhigenes liegt nicht vor. Frische Luft, Sonne, vernünftige Kost, Frostwind, diese Heilmittel nicht nur der Jugend, werden das ihre tun.“

Sie hatte vor, auch über die Zustände im Hause und Frau Lodgets Einflüsse ein ernstes Wort zu sprechen. Aber der schwermütige Ausdruck in Attmatts Gesicht ersticke es ihr im Munde.

Und die harte Rede Eberts fiel ihr schwer auf die Seele: „Dieser verfeinerte Attmatt ist einfach ein Mörder!“

Wußte Attmatt, wenn seine Gedanken erst einmal in die Richtung gelenkt waren, nicht selbst zu ähnlicher Schlussfolgerung gelangen? . . .

Sein stummer Dank für Theas Opfer bestand in einem innigen Handkusse zum Abschied.

Sechzehntes Kapitel.

Die Rodewalder verlebten den Weihnachtabend in Remmern. Und es war für Donata und auch für ihren Vater ein Christfest, wie sie es noch nicht kannten.

Auf den kleinen Attmattschen Familienkreis hatten stets irgend ein Druck oder eine Spannung einwirkte, die eine Weihnachtsstimmung nicht aufkommen ließen. Entweder fehlte die Hausfrau, die Seele der ganzen Feier. Oder Donata fürchtete sich, von der Lodget beeinflusst, vor einer „neuen Mutter“ oder stand schon einer solchen mit innerer Abneigung gegenüber, weilte auch vielleicht fern vom Vaterhause. Oder das Bangen vor einem kommenden Ereignis, das in dieser Familie nicht immer als ein freudiges ausging, Siedtum, Krankheit, Tod warfen Schatten in die Helligkeit um den Lichterbaum. Jedem fehlte die Stetigkeit des ruhigen Familienglücks als Grundlage des schönsten Familienfestes. Den Remmermanns war sie etwas so Altgewohntes, daß die Jugend nicht einmal mehr im vollen Bewußtsein dieses behaglichen Wohlseins lebte und Donatas Kinderfeligkeit über alles „Selbsterständliche“ wie ein poetisches Wunder anfaunte.

Das junge Mädchen hatte sich vollkommen erholt. Und die erhofften Freuden eines sonnenfunkelnden, schneereichen und nicht allzu kalten Dezembers verschafften ihr und Thea wirklich rosige Wangen, die beider Mädchen Reiz steigerten.

Auch Thea war diese ländliche Weihnacht mit der Nischenbescherung für Familie, Gäste, Beamte und die große Schär der „Hörigen“ nebst ihren Kindern eine wirkliche Christoffenbarung: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

(Fortsetzung folgt.)

fach, von 125 000 auf 370 000 Mark, nach vierwöchiger Dauer der Erwerbslosigkeit, erhöht. Der städtische Aufwand erhöht sich dadurch von 550 Millionen auf 2,2 Milliarden Mark.

Suttgart, 20. April. Jubiläum der Dlagagrena- diere. Der „Offiziersverein Grenadier-Regiment Königin Olga“ und die „Bereinigung ehemaliger Dlagagrenadiere“ werden zur Erinnerung an den Stiftungstag ihres schönen, alten Regiments (1. 6. 1673) am 26. und 27. Mai in Stuttgart eine Feier veranstalten, um das 250jährige Regimentsjubiläum in einfacher und würdiger Weise zu begehen. Alle, die dem Regiment und seinen Erbhataillonen in Krieg oder Frieden jemals angehört haben, sind hierzu freundlichst eingeladen. Mit einer überaus zahlreichen Beteiligung wie bei der Landesversammlung im Oktober 1921 kann schon jetzt gerechnet werden. Die Feier beginnt am 26. Mai mit einem Empfangsabend im Festsaal der Viederhalle. Am Sonntag, den 27. Mai sammeln sich die Kameraden in den Kompagnielokalen und begeben sich um 10 Uhr zum Regimentsappell in der Rotenbühlkaserne. Hieran schließen sich die Befichtigung des der Vollerhebung entgegengehenden Regimentsdenkmals, ein gemeinsames Mittagessen in den Kompagnielokalen und nachmittags ein Lichtbildervortrag im Gustav Sieglehaus über die Erlebnisse des Regiments im Weltkrieg. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Keine Fleischpreiserhöhung. Trotz der weiteren Preissteigerungen auf dem gestrigen Schlachtviehmarkt hat die Fleischberührung beschlossen, vorläufig von einer entsprechenden Erhöhung des Fleischpreises Abstand zu nehmen.

Zeitungsbeklagnahme. Die Freitagsausgabe der Süddeutschen Arbeiterzeitung (Nr. 91) wurde vom Amtsgericht Stuttgart-Stadt wegen Verletzung eines Artikels „Zeitfreiwilligenaufmarsch in Oberschlesien“ beschlagnahmt.

Ludwigsburg, 20. April. BetriebsEinstellung. Am 1. Mai will die Ludwigsburger Oberleitungsbahn, die seit 12 Jahren besteht, ihren Betrieb einstellen. Das wird besonders wegen des Bestands des Heilbads Hoheneck, wozu die Bahn ebenfalls führt, zu beklagen sein.

Reinbockwein, 20. April. Weinversteigerung. Die Frhr. v. Brühl'sche Weingüterverwaltung hatte für heute vormittag zu einer Versteigerung ihrer Erzeugnisse eingeladen, die gut besucht war. Für 1922er Weine wurden 1800 Mk. pro Liter, für ein kleines Gebinde 1919er Weine 4000 Mk. pro Liter bezahlt. 1921er kamen nicht zur Versteigerung. Sie hätten jedenfalls einen fabelhaften Preis erzielt.

Gaildorf, 20. April. Silberne Hochzeit. Graf Gottfried v. Bülker und Vimpurg konnte gestern unter herzlicher Teilnahme der Einwohnerschaft mit seiner Gemahlin, geborenen Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen, das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Das gräfliche Paar hat seit 25 Jahren ununterbrochen seinen Wohnsitz in Gaildorf.

Mergensheim, 20. April. Beschlagnahme Eier. Einer Händlerin aus Königshofen, die auf dem Lande 1200 Eier zu 280 Mark das Stück aufgestaut hatte, wurde der ganze Bestand im Wert von 336 000 Mark beschlagnahmt. Außerdem hat sie eine empfindliche Strafe wegen Preisüberschreitung zu gewärtigen. Der Richtpreis beträgt 240 bis 250 Mark.

Heidenheim, 20. April. Schwere Diebstahl. Aus einem hiesigen Haus wurden Schmuckgegenstände im Wert von mehreren Millionen Mark gestohlen.

Ulm, 20. April. Beleidigungsprozess. Wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters Dr. Schwammberger wurden die Passanten Amtsrichter Wieland (der seinerzeit wegen seines Austrittes und der Angriffe gegen die katholische Kirche viel von sich reden machte) und Rechtsanwalt Storz zu je 70 000 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Der in die Sache gleichfalls verwickelte Dr. Vipp, gegen den ein Verfahren wegen Landessperrenschwärz, ist verschwunden. Vipp lieferte fast täglich Berichte an die Polizei, hat also den Spieß gemacht.

Württ. Landestheater

Großes Haus: 23. April. S. 1: Die Dreiste (7-9%). — 24. S. 3: Meisterfinger von Nürnberg (6-11). Es gelten Karten E. 3 Frau ohne Schatten). — 25. S. 4: Hans Heiling (7-10. Karten S. 4 Oberon). — 26. S. 2: Hannele und

Die fromme Helene

Der Dampfer „Kornikoff“ schaukelte weit draußen auf der Rede von Jafa, dem heute noch äußerst mangelhaften Haupthafen Palästinas. Die breiten, starken Boote hatten Mühe, über die steinige Barre zu kommen, aber noch mehr Kraft und Geschwindigkeit mußten die arabischen Männer an den Tag legen, um die geängstigten Reisenden auf die fast zwei Meter über dem Meeresspiegel hängende Schiffsstreppe hinauf zu befördern. Wer je Zeuge dieses Schauspiels war, oder sich unter den Einschliffenden befand, wird jene bangen Minuten nie mehr vergessen, da er zwischen Himmel und Wasser schwebend, von dem Wellenberg gleichsam hinaufgeworfen und dann von zwei handfesten Matrosen auf dem auf- und niedergehenden schmalen Trittbret in Empfang genommen wurde. Mein Reisegefährte verpackte den rechten Augenblick, weshalb er mit zerschundenen Knien oben landete; einer Französin ging dabei der Atem aus, sie stieß mit dem Kopf an die wackligen Eisenstäbe und wurde leblos an Deck gebracht, während ich mit wahrer Todesverachtung den Sprung ins Ungewisse wagte und, über das Ziel schießend, meinen Helfer bald mit umgerissenen Hüten. Natürlich besetzten wir uns, das gefährvolle Ausbooten von oben, über der Reeling lehndes, wäuter zu betrachten und den neun Opfern Mut zuzurufen — mit ein wenig Schadenfreude im Herzen. Sieh doch ein jeder ein erlösendes „Gott sei Dank“ in seiner Muttersprache aus, sobald er sich geborgen fühlte.

Ein schwächliches, weißliches Wesen, mehr Knochen als Fleisch, mit einem schmalen Bübergesicht, glattem Haarwuchs und verschleierte Augen schrie und gebärdete sich wie eine unschuldig zum Tod Verurteilte. Sie verlor das Gleichgewicht, aber man ließ sie nicht los; sie schlug verächtlich die Augen nieder, als sie mit unschöner Haltung der Mannschaft in die Arme fiel. Wir gaben ihr fortan den Namen „die fromme Helene“.

Es ist schon ein gewaltiger Unterschied, ob jemand eine Reise über den Stillen oder Atlantischen Ozean auf einem bequemen Luxusdampfer unternimmt, oder an der östlichen Mittelmeerküste von Hafen zu Hafen auf einem stets überfüllten russischen Fracht- und Personendampfer fährt. Dafür bietet allerdings eine solche Reise andere Genüsse. Zunächst eine Völkerschau, wie man sie eben nur in diesen Gegenden beobachtet. Neben den Frankten des Abendlands, die alle noch unter dem tiefen Eindruck des Gesehenen vom heiligen Land standen, war der Orient besonders stark vertreten: Arabische Kaufleute beginnen alsbald mit Lächerlichkeiten, Decken usw. zu handeln, stattdessen aussehende Brufiner und Georgier in der reichen schillernden Tracht mit den lächerlichen Holzpatronen an der geschwellten Brust wandern auf.

Sammese (7-10. Karten S. 2 Opernneubild D). — 27.: Tiefand (7.30-10). — 28. S. 7, für Auswärtige A 13: Boris Godunow (6-9%). — 29. S. 1: Der Schatzgräber (6-10). — 30. S. 4: Wilhelm Tell (7.30-10.15. Karten S. 4 König Lear für Gr. Haus).

Kleines Haus: 24. S. 8: Was ihr wollt (7.30-10. Karten S. 8 Lustspielneubild D). — 25. S. 5: Geflogen (7 bis 10. Karten S. 5 Schauspielneubild C). — 26. S. 9: Das gelbe Felt (7-9.30. Karten S. 9 König Lear). — 27. S. 6: Geflogen. 7-10. Karten S. 10 Schauspielneubild C). — 18.: Was ihr wollt (7.30-10). — 29.: Morgenfeier (11.15-12.45). Geflogen (7-10).

23. April: 9. Sinfoniekonzert (Viederhalle 7.30).

Sotales.

Wildbad, 21. April 1922

Vieder- und Arienabend im Postsaal. Der am letzten Samstag Abend im Postsaal von Fr. Gertrud Müller aus Gppingen veranstaltete Vieder- u. Arienabend erbrachte den Beweis, daß das über die Künstlerin im Voraus gefagte in vollem Maße zutrifft. Wahre Kunst erhebt und erbaute, zumal wenn sie in solch vollendeter Weise geboten wird. Und so möchte Schreiber dieser Zeilen der freundlichen Konzertveranstalterin im Namen der erschienenen Zuhörer vorweg innigen Dank sagen, daß sie auch hier in Wildbad ihr reiches Können in den Dienst der Wohltätigkeit stellte. In ihrer hellen, reinen und doch in allen Lagen weichen Sopranstimme konnte man sich so recht erfreuen, wie überhaupt der Vortrag der Opernarien (Mozart, Weber) sowohl als der, der Schubert und Brahmslieder von einer hervorragenden musikalischen Begabung, vorzüglichen Auffassung und gründlichen Ausbildung Zeugnis ablegte. Herr Musikdirektor Franz bewies sich als gewandter Begleiter. Auch der gute Einnahmeerlös — für die Rulphilfe bestimmt — soll hier gebucht werden. Es konnten dem Sammelfonds 57 500 Mk. zugeführt werden. Leider war das Konzert nicht so besucht, wie es im Interesse der Sache zu erwarten gewesen wäre.

Die Metallfäher stellen sich heuer früh ein. Wenn die Abende mild sind, sieht man Vertreter ihrer Art schon umherfliegen. Es wird behauptet, dieses Jahr seien die Metallfäher besonders gut geraten. Man braucht deswegen sich indessen nicht zu beängstigen und jetzt schon von kahl gefressenen Bäumen träumen. Es wird viel gesagt und viel ist auch nur Gerede. Auch das vergangene Jahr sollte ein „Metallfäherflugjahr“ sein. Wahr war gerade das Gegenteil.

Gegen den wilden Metallhandel. Dem voll wirtschaftlichen Ausbau des Reichsbaus ist der Metallhandel über den Handel mit unedlen Metallen zugegangen. Die Metalldiebstähle haben in einer Art überhand genommen, daß ein scharfes Zugreifen dringend nötig ist. Die zurzeit bestehenden gesetzlichen Bestimmungen haben keinen Erfolg gehabt, die Diebstähle sind immer zahlreicher und schwerer geworden. Dem Uebel muß man hauptsächlich dadurch begegnen, daß man den Absatz der gestohlenen Sachen möglichst erschwert, denn die leichte Veräußerlichkeit bildet neben den gebotenen scheinbar hohen Preisen der Fehlerhändler einen Hauptanreiz für die Metalldiebstähle. Die Anlaufstellen für Altmetall sind denn auch wie Pilze aus der Erde geschossen. Der Gesetzentwurf will deshalb den Handel mit Altmetall von einer behördlichen Erlaubnis abhängig machen. Es wird nur darauf ankommen, daß bei der Vergabung der Handelserlaubnis auch die nötige Vorsicht geübt wird und daß die Fehlerlei mit ganz anderen Strafen belegt wird, als es gegenwärtig üblich ist.

Die Sätze in der Erwerbslosenfürsorge werden nach einer vom Reichsrat angenommenen Verordnung der Reichsregierung um 60 Prozent erhöht.

Bierpreiserhöhung in Sicht. Der Ausschuss des Deutschen

Metallpilger mit grünem Turban, griechische und armenische hohe Geistliche mit prächtigem Vollbart, an langer Halskette schwere silberne oder goldene Kreuzfäher tragend, mit der bekannten steifen Kopfbedeckung, gehen würdig einher. Dazu gesellen sich zahlreiche russische perlumpte Pilger, fleische übliche Gestalten mit gebrannten Ohrlochen. Schließlich das nohomedanische Volk aus den Küstentaaten. Zum Ueberflus hause im Zwischenland noch der Hundezirkus Leonidas, dessen kläffende Jöglinge fast vergessen stehen, daß wir uns auf hoher See befinden.

Bald nach der Abfahrt war die Seekrankheit ausgebrochen. Nur wenige Reisende blieben von ihr verschont — darunter die fromme Helene. Wie wir erfuhren, sammelte sie Geld für einen christlichen Orden in Bethlehem. Das türmische Wetter hielt noch am anderen Tag an. In Beirut nutzten die neuen Gäste ein hohe Einschiffungsgebühr entrichten, die man in Anbetracht der schwierigen Einbootung ohne Murren zahlte.

Endlich glättete sich die See. Mit bedeutendem Appetit tützte sich alles auf die russische Tafel. Wie vortrefflich mundeten Kaviar, Lachs, der frisch gebackene Kuchen, sowie die nhaltsreichen russischen Suppen, die die meisten wohl nur nach Namen nach kannten! So gut speiste man eigentlich nie auf anderen großen Dampfern des Weltverkehrs. Die fromme Helene, die ganz allein eine Kabine der ersten Klasse innehatte, aß, als wäre sie halb verhungert. Im Zwischenland lochten die Nohomedaner ganz rituell auf einem besonderen Herd. Man bemerkte viele gottesfürchtige Leute an Bord, weshalb die fromme Helene wahrscheinlich sehr gute Einnahmen erzielte.

In Alexandrette, einem jumpfigen Nest an den Ausläufern des Taurus, schiffen sich nur wenige Reisende ein. Die starke Dünnung längs der Küste zwang wiederum viele zu einem recht bitteren Zwiesgespräche mit dem unhöflichen Meerestier. Merfina lag im goldenen Morgenanzug, Angesichts des schattigen Gartens am Strand gelüftete uns nach einer Tasse Rokka und einer Margitche (türkische Schlauchpeife) auf festem Boden. Und so sahen wir zum letzten Mal in der alten Welt unter Maulbeer- und Feigenbäumen. Dann ging's wieder zurück zum schaukelnden Hotel.

Anzwichen hatten sich an Bord mehrere Harems aufgelöst. Segeltücher schlossen sie vollständig von der Außenwelt ab. Kindergeschrei, nasse Windeln, dickfleischige, ausdrucklose Gesichter raubten uns die Märchenvorstellungen eines türkischen Harems. Bei uns waren auch zwei Haremzettel des Zoldirektors aus Merfina aufgeschlagen worden, von einem alten Eunuchen getreulich bewacht.

Die fromme Helene hatte eine ganz eigene Art zu betteln: sie trat stets sehr bescheiden und lebenswürdig auf und war

Brauerbunds erörterte die zufolge der in Aussicht stehenden Verhinderung der Biersteuer notwendig werdende neue Erhöhung des Bierpreises.

Für württembergischen Wein, 1921er Ernte, werden vom Weinhandel ab Keller unverschleiert bereits bis zu 7000 Mark für das Liter verlangt. Zu der Preissteigerung haben die Weinbesitzernahmen der Franzosen im besetzten Gebiet beigetragen.

Landwirte, bestellt Stickstoffdünger! Die Preise für Stickstoffdünger sind, wie berichtet, von ihrem Höchststand im Februar um 20 Prozent ermäßigt worden. Der Preis für einen Zentner schwefelsauren Ammoniak beträgt rund 60 000 Mk; er sollte nur bis 17. April gelten, die Frist ist aber bei Verzählung bis 1. Mai verlängert worden. Viele Landwirte haben bei der Unsicherheit, die über die deutsche Getreidewirtschaft herrschte, die Beschaffung des Stickstoffdüngers unterlassen, weil sie das Risiko nicht tragen konnten. Bekanntlich ist aber nun für die kommende Ernte freie Wirtschaft beschlossen worden und es muß nachgeholt werden, was irgend möglich ist. Bieferorts wird der Stickstoffdünger noch mit Vorteil anzuwenden sein.

Allerlei

Die letzten vom Zeppelnschiff. Der Lünchermehler Anton Diehm in Waldstadt (Baden) feierte seinen 75. Geburtstag. Er ist mit dem Postagenten Zillig in Söllingen bei Durlach der letzte lebende Teilnehmer an dem berühmten Erkundungsriff des Grafen Zeppelin im Juli 1870.

Defonomierat Otto Beyrodt, der allen Gärtnern und Blumenliebhabern bekannte Orchideenzüchter in Mariensfeld, ist gestorben.

Das Rauhe Haus in Hamburg feierte am 17. April die Feier des 90jährigen Bestehens mit einer Festigung im großen Saal der Hamburger Börse, die von dem Vorstand des Verwaltungsrats, Bürgermeister D. Dr. Schröder eröffnet wurde. Hauptpastor D. Schöffel gab einen Ueberblick über das Lebenswerk des Begründers des Rauhen Hauses, Johann Wichern. Die berühmte Anstalt verfügt über große Vermögenswerte, ist aber doch auf private Wohltätigkeit angewiesen, weil die Einnahmen die Ausgaben nicht decken. Zurzeit birgt die Anstalt 200 Jöglinge, 20 Lehrer und 72 sonstige Angestellte und Arbeiter. Der Leiter der Anstalt, Pfeiffer, dankte der Hamburger Bevölkerung für die Gaben, die sie alljährlich dem Werk der Nächstenliebe spendet.

ep. Studentenschaft und Alkohol. Der Ausschuss der Wiener Studentenschaft mahnt in einem Aufrufe die Studenten zur Enthaltensamkeit von Rauchgetränken zum Besten des deutschen Wiederaufstiegs. Und die Studentenschaft im Deutschen Reich?

Der 1. Mai, der durch Landesgesetz vom 25. April 1922 zum gesetzlichen Feiertag in Thüringen bestimmt wurde, wird in diesem Jahr zum erstenmal auch in den Schulen gefeiert werden.

Das unbefchränkte Tanzverbot soll demnächst in Bayern wieder aufgehoben werden.

ep. Eine Volksabstimmung über den Religionsunterricht. In England ergab eine Volksabstimmung eine Zweidrittelmehrheit für die vorher vom Parlament abgelehnte Wiedereinführung des Religionsunterrichts in den Elementarschulen. Da sich demnach die Mehrheit des Parlaments nicht mehr in Uebereinstimmung mit dem Volkswillen befindet, müssen nach den englischen Grundgesetzen nunmehr neue Parlamentswahlen stattfinden.

Die Hundesteuer in Berlin soll auf 20 000 Mark erhöht werden.

Ihr Kind im Zug vergessen hatte eine von auswärts kommende Frau in Jhehoe. Von andern Reisenden wurde sie darauf aufmerksam gemacht, als sie bereits durch die Bahnsteigsperrre gegangen war. Der Zug wollte eben weiterfahren, als sie das zweijährige Mädchen noch glücklich aus dem Wagen bringen konnte.

Kohlenbrand. Auf der Zeche Nordstern bei Gelsenkirchen ist eine große Kohlenhalde in Brand geraten. Das Feuer ist noch nicht bewältigt.

mit der reinsten Gabe zufrieden. Den ganzen Tag ließ sie umher, selbst im Zwischendeck bettete sie die russischen armen Pilger an. Man konnte sich kaum eine geeigneteren Person für diesen Liebesdienst denken. Sie beherrschte übrigens verschiedene Sprachen.

Die Sporaden-Inseln kommen in Sicht. Die See wird ruhiger, dafür geht es an Bord desto lebhafter zu. In einem Harem wird ein blindes Kind geboren, der Arzt hat viel Arbeit. Dazwischen erklingt der melodische Gesang russischer Pilger; das andauernde Getöse der Leonidastrippe stört sie durchaus nicht. In stillen Stunden laufen sie sich gegenseitig, man glaubt sich noch den heißen Tropen verfehlt. Es wird ungemütlich an Bord. Die fromme Helene war wieder einmal bei uns, ist aber niemals aufdringlich. Sie spricht russisch, französisch, deutsch und englisch. Mein erfahrener Reisegefährte hält sie für eine verkappte hebe Staatsperson.

Da erscheinen die Gebirgszüge von Smyrna im Gesichtskreis, wir nähern uns der alten Handelsstadt. Mit fürchterlichem Lärm umschwirren Boote mit jüdischen Händlern den „Kornikoff“ und im Handumdrehen wimmelt das Schiff von Menschen. Operngläser, Similiringe, Halbedelsteine, Rosenkränze, Teppiche u. a. m. werden ausbreitet und mit orientalischer Beredsamkeit angepriesen. Scherbenverkäufer klappern mit ihren metallenen Gefäßen, türkische Zuderbäder halten das Hebräer Kohottikum fest. Reisende kommen und gehen. Ein Harem löst sich auf. Und noch einer. Da wir weit draußen vor Anker liegen, scheinen die Häuser in das Meer getaucht. Jetzt flackern Lichter am langgestreckten Strand auf, bis hinauf zum Berg Pogos. Der Anblick wirkt märchenhaft.

Nachts 12 Uhr raffen die Ankerketten wieder nach oben, der „Kornikoff“ nimmt den Weg nach Europa. Die fromme Helene hat einen neuen Kundenkreis zu begrüßen, aber wir sehen sie nicht mehr. Ich frage meinen deutschsprechenden Rabinenaufwärter am Morgen des sechsten Tags, ob sie vielleicht in Smyrna geblieben sei. „D, nein“, antwortet dieser lächelnd. „Sie sitzt hinter Schloß und Riegel. Ihre fromme Helene ist nämlich eine internationale Taschendiebin“, fuhr er fort, da er mein erstauntes Gesicht sah. „gestern endlich habe ich sie dabei ertappt, wie sie einem Reisenden die gefüllte Börse sehr eijndt aus der Tasche zog. Die Untersuchung ihrer Kabine: bot eine überraschende Fülle gestohlener Gegenstände. Ad Gelder im Wert von Hunderttausenden, Papiere und Pässe der gefährlichen Person sind natürlich gefälscht, wir nehmen sie vorläufig mit nach Konstantinopel. Wahrscheinlich ein alter Fang! Uebrigens, Sie waren doch mit meinen Kammerdienern zufrieden?“ Dabei überreichte er mir seine Visitenkarte. Ich las: Boris Rodunow, Schloßpöfist.

Letzte Nachrichten.

Die neue Zedissenverordnung.

Berlin, 20. April. Nach der „B.Z. am Mittag“ sind die Vorbereitungen für die Notverordnung der Reichsregierung in vollem Gang. Einzelheiten der Verordnung stehen zurzeit noch nicht fest.

Kunruhen im Ruhrgebiet.

Essen, 20. April. In Oberhausen sind in der Nacht die Waffenskläden geplündert worden. Bergleute, die heute morgen in die Schächte einfahren wollten, wurden von den kommunistischen Trupps zurückgehalten. In den Hauptstraßen hatten sich starke Menschenansammlungen gebildet, doch ist es bis jetzt noch nicht zu Zwischenfällen gekommen. Erwerbslose, die mit dem Sowjetismus geschnürt sind, drängen in Ruhrort in das Rathaus ein. Es gelang ihnen, die unteren Räume des Rathauses zu besetzen. Bei einer ersten Schießerei zwischen bewaffneten Kommunisten und Mitgliedern des Sicherheitsdienstes in Hamborn wurden zwei Sicherheitsbeamte verwundet. Unter den Augen der Besatzungsarmee fand gestern in Gelsenkirchen eine stündliche militärische Übung von 8 Hundertschaften der Roten Armee statt, von denen 2 Hundertschaften bewaffnet waren.

Mülheim nach blutigem Kampfe befreit.

Mülheim, 20. April. Die Stadt ist vergangene Nacht durch einen Angriff der Mülheimer Kriminalpolizei, die durch Kriminalpolizei von Oberhausen und Duisburg verstärkt wurde, befreit worden. Die Kriminalpolizisten griffen die Barrikaden an den Stadtausgängen an. Der Zusammenstoß war sehr heftig, da die Rot-Gardisten nach der Plünderung der Waffenskläden sehr gut bewaffnet waren. Auf beiden Seiten sind zusammen acht Tote und viele Verwundete zu verzeichnen. Die Rot-Gardisten wurden dann verhältnismäßig rasch zersprengt. 40 Führer wurden gefangen genommen und in Haft gesetzt. Die Stadt ist wieder im Besitz der gesetzlichen Behörden. Es wird in allen Werken gearbeitet. In den Außenbezirken treiben sich noch immer bewaffnete Banden umher, die die Passanten anhalten und teilweise ausblündern. In einem Vorort haben Rot-Gardisten einen Gastwirt erschlagen und seinen Sohn schwer verletzt.

Handelsnachrichten

Dollar Kurs am 20. April: 25 613.80 (30 200.30).
1 Pfund Sterl. 118 702.—, 100 holl. Gulden 997 750.—, 100 Schweizer Franken 458 850.—, 100 franz. Fr. 168 078, 100 belg. Franken 146 383.—, 100 Ital. Lire 125 485.—.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 22. April. 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt, 1 1/4 Uhr Christenlehre und Andacht. Werktag: 7 1/2 Uhr hl. Messe, Montag und Donnerstag keine hl. Messe. Beicht: Samstag nachmittag von 4 Uhr an, Sonntag früh, Werktag vor der hl. Messe. Kommunion: Sonn- und Werktag bei den hl. Messen. Donnerstag 6 1/2 Uhr.
Evang. Gottesdienst. Sonntag, 22. April. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtkirch. Reidel. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Söhne): Derselbe. Die Bibelstunde fällt aus.

**Stoff-Farben
Blusen-Farben
Gardinen-Farben**
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Verlangen Sie die lehrreiche Gratisbrochure.
WILHELM BRAUNS & CO. QUEDLINBURG.

Bürgerverein Wildbad.

Morgen Sonntag, den 22. ds. Mts., nachm. 3 Uhr findet im Bahnhofshotel eine

Bersammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Endgiltige Wahlen.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sowie Nichtmitglieder wird in Anbetracht der sehr wichtigen Sache dringend gebeten. Kein Trinkschwanz.

Der Vorstand.

Von der Reise zurück!

Sprechstunden: 10 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

Dr. Grunow.

Konsum- u. Sparver. Wildbad u. Umg.

e. G. m. b. H.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. Februar 1923 wurde der

Geschäftsanteil auf **RM. 12000.—** erhöht.

Die Gründe für die Erhöhung wurden in der Generalversammlung vom Vorstand so ausführlich und zweifellos nachgewiesen, daß von der außerordentlich stark besuchten Generalversammlung der Antrag auf Erhöhung des Geschäftsanteils einstimmig angenommen wurde.

Schon wenige Tage nach der Generalversammlung wurden auf die Geschäftsanteile wie auf die Sporenlage mehrere Millionen einbezahlt. — Wir ersuchen nun die Mitglieder, welche den erhöhten Geschäftsanteil nicht einbezahlt haben, dieses sofort nachzuholen. Diejenigen Mitglieder, welche nicht in der Lage sind, den Geschäftsanteil einzubezahlen, verweisen wir auf die beschlossene 10prozentige Warenumlage hin. Voll einbezahlte Geschäftsanteile werden mit 4% verzinst.

Die Zinsen für Sporenlagen wurden auf 6% festgesetzt. Wir hoffen, durch die Erhöhung des Zinsfußes für Sporenlagen einen neuen Ansporn für jeden Genossenschaftler geschaffen zu haben.

Der Vorstand.

Auf vielseitiges Verlangen

halten wir in unserer Niederlage Fräulein Bernhardine Strieder, Damenfrisiererin in Pforzheim, Zerkenerstr. 6

Sprechstunde

am Montag, den 23. u. Dienstag, 24. April von morgens 10 Uhr bis abends 7 Uhr ab.

Die 28 jährige Tätigkeit in Behandlung sämtlicher Haar- und Bartwuchsstörungen, wie Ausfall, Schuppen, Reizen, auftretende kahle Stellen, langjährige Kahlheit, bürgt für gewissenhafte Beratung und Hilfeleistung.

Georg Schneider & Sohn, Stuttgart

Gymnasiumstraße 21 a, 1. Stod.

Mikroskop. Haaruntersuchung in Stuttgart von 10—12 und 2—6 Uhr.

Wohnungs-Gesuch.

Theaterdirektor Steng von Heilbronn sucht für die ganze Saison Wohnung (2 möbl. Zimmer nebst Küche, evtl. Rückenteil) und erbittet Angebote an Herrn Hotelier Wenig zur „Traube“, Wildbad.

Sommerberg-Hotel Wildbad.

Café und Wirtschaft

wieder geöffnet!

Tanne- und Fichte-Schnittwaren

24 mm unbes. gute und reine Bretter 2 bis 5 m lang (meist 4,50 m lang), schöne Sohlen; 18 mm u. 24 mm besäumte reine und halbreine Bretter 1 bis 4,50 m lang, tadellose Ware

hat ein größeres Quantum abzugeben

Louis Barth, Sägewerk, Calmbach.

Linden-Lichtspiele

Sonntag nachmittags 4 Uhr und abends 9 Uhr

10 Akte! Das Riesen-Brachtprogramm 10 Akte!

„Das goldene Bließ“
Drama aus den Sturmtagen der Gegenwart in 6 Akten.

„Der Todesring“
oder: „Der Ring des Cesare Borgia“
Eine phantastisch-historische Erzählung in 4 Kapiteln.

In allen Vorstellungen: **Konzert.**

Wir kaufen gegen sofortige Kasse tannen, fichten und forchen Schnittwaren u. Rundholz

in allen Abmessungen und erbitten detailliertes Angebot mit Preisangabe unter Nr. 90 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Für Hotelier!

Wir liefern laufend

frische Landeier

in Kisten à 500 St. zu kulanten Preisen.

BUSCH & CIE., ULM a. D., Breitegasse 7
Telephon 954

Turn-Verein Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr

Bersammlung

im Gasth. z. Silberburg. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Der Vorstand.

Alle diejenigen, die am Sonntag, den 29. April an den Staffettenläufen teilnehmen wollen, werden gebeten, sich Sonntag früh 10 Uhr in der Turnhalle einzufinden.
Der Turnwart.

Berein ehemal. Soldaten und Kriegsteilnehmer Wildbad.

Zur Fahnenweihe des Kriegervereins Althalden-Oberweiler am 24. April 1923 ist Einladung an uns ergangen.

Teilnehmer melden sich spätestens bis 24. April beim Vorstand August Bechtle.

Fußball-Verein Wildbad. Verein Fußball- u. Sport-Verein.

Einladung.

Von unserem Mitglied Albert Bött ist an die Vereinsleitung besondere Einladung zu dessen Hochzeits-Feier ergangen, was hiermit den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht wird, mit dem Ersuchen der Einladung zahlreich Folge zu leisten.
Der Vorstand.

Gewerbeverein.

Montag abend 8 Uhr

Auschuß-Sitzung

im „Wilden Mann“ (Gewerbechau u. a.).

Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachst.

Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empf. in reichster Auswahl

Musikhaus Curtz

Großhandel und Einzelverkauf Pforzheim, Leopoldstr. 17
Arkaden Kiedafsch — Roßbrücke
Ankauf alter Geigen u. Celli

Photo-Atelier

geöffnet Sonntags von 11-3 Uhr.
E. Reinhardt.

Junges Mädchen,

Abf. d. höh. Mädchenschule in Stenographie u. Maschinenshreiben, Küche u. Haus bewandert, sucht bei zeitgemäher Bezahlung in gutem Haus Stellung, wo Gelegenheit geboten ist sich im Kochen zu vervollständigen. Könnte auch die Schularbeiten größerer Kinder überwachen.

Angebote an

Frau E. Weigand, Landau, Pfalz a. Rh., Löhlweg 7.

Zimmermädchen gesucht

in gute Pension für sofort. Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Noch fast neue

Gitarre

hat zu verkaufen. Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.



HAMBURG-AMERIKA LINIE UNITED AMERICAN LINES

Nach **NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA**
AFRIKA, OZTASIN USW.
HAMBURG nach NEW YORK
Auskünfte u. Prospektus durch **HAMBURG-AMERIKA LINIE**
C. W. MANNING
mit dem Verkehr in
Stuttgart: Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Hans-Bornbrock, Schloßstr. 6.
Wildbad: Chr. Schmid & Sohn
Kg.-Karlstr. 68 Fernruf 85
Cigarrengröb- u. Kleinverf. - Exp.
Reisegepäckversicherung der Europ.
Reisegepäck-Versicherungs-A.-G.

Wasserglas „Frisch“.

Med.-Drog. A. & W. Schmit.
Trotz Fallens der Preise zahlen wir während der Busperiode für

Altpapier, Lumpen, Knochen und Metall

noch hohe Tagespreise.
Geschw. Flum.



Färberei Büsing
chem. Waschanstalt
Annahmestelle Wildbad:
Geschwister Flum Wildbad.

Persil bleibt Persil
in alter bewährter Güte!
geeignet für alle Arten von Wäsche.
Ohne Chlor! Wäsche bleich und desinfiziert. Niemals löst man in Originalpackung!
Alleinige Hersteller: **HENKEL & CIE., DUSSELDORF**, auch der bewährten „HENKO“-Wäsche, Waschl- und Bleich-Soda.